Vorläufige Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Untersteiermark.

Von Franz Ferk,

Professor am II. Staatsgymnasium in Graz.

Motto: Vorerst schauen, dann denken,
hierauf combiniren, endlich schliessen!

Unsere bisherige Kenntniss von dem römischen Strassenwesen in Unter-Steiermark fusst lediglich auf den Forschungen des um die römische Geschichtskunde Steiermarks hochverdienten Pfarrers Richard Knabl.

Die Ergebnisse seiner diesbezüglichen Studien enthält dessen Abhandlung: „Der wahre Zug der römischen Militärstrasse von Cilli nach Pettau“, welche er im XXVI. Bande des Archivs für Kunde österr. Geschichtsquellen veröffentlichte.

Wir erfahren aus derselben, dass der wahre Zug der römischen Militärstrasse von Cilli nach Pettau von der erstgenannten Stadt aus nach Norden die Richtung nimmt, St. Margarethen, Weichselstätten, Ivenca und Sternstein berührt, dann durch „die Eng“ läuft, vor dem Jahre 1803 (d. i. vor der Anlage der heutigen Reichsstrasse), über die huda luknja ging, jenseits letzterer weiterhin und über den Kreuzberg mit der neuen Reichsstrasse zusammenfällt, südwestlich von Radeldorf jedoch von ihr abzweigt, den Rötschachgraben schneidend durch das genannte Dorf nach St. Barbara, Straže, ferner zwischen Ober- und Unter-Losnitz und durch den Schindergraben nach dem Exercierplatze von W.-Feistritz gelangt; dann auf die Anhöhe östlich von der Feistritz, und weiter in die Nähe des Schlosses Pragerhof kommt, darnach die Eisenbahn

unterfährt, nun nach dem östlichen Ende des nahegelegenen Dorfes Schikola, endlich fast schnurgerade gezogen, dem Pfarrorte St. Martin in Haidin bei Pettau zuläuft, wo, wie Knabl sagt, „einst die Drau floss und die Wassermauth des alten Poetoviums eingehoben wurde“, — d. h. also, wie ich zu weiterer Klarheit mir beizufügen erlaube: dort, wo heute das Haidinerfeld und das Dorf Unter-Haidin liegen, floss in römischer Zeit die Drau. Das sind, in Kürze dargethan, die Forschungsergebnisse Knabl's.

Mit derselben Gewissenhaftigkeit und Wärme, wie bei allen seinen übrigen archäologischen Arbeiten, ging Knabl auch bei Behandlung dieser römischen Militärstrasse vor. Er bereiste nach seiner eigenen Aussage die ganze von ihm behandelte Strecke als Fusswanderer; berücksichtigte nicht allein alle römischen Meilensteine, die in dieser Strassenrichtung bekannt geworden sind, sondern nahm auch wohl Bedacht auf alle entlang derselben erforschten archäologischen Funde aus der römischen Zeit; ja selbst eine Volkssage über eine dereinstige Ansiedlung südlich von Oplotnitz-Čadram, unfern des von ihm behandelten Römerstrassenzuges, zieht er in den Kreis seiner Studien.

So wirkte gar so Manches zusammen, um Knabl's Abhandlung den Charakter zuverlässiger wissenschaftlicher Gründlichkeit zu geben. Was Wunder! wenn darum sogar die hervorragendsten Archäologen, wie z. B. Friedr. Kenner, ja selbst Theod. Mommsen nur mit geringer Abweichung dessen Ausführungen folgten, wodurch letztere an Ansehen und Werth noch bedeutend gewannen.

Demnach mag es einer Vermessenheit vollauf gleichkommen, wenn ich in der Folge es wage, an dieser Arbeit Knabl's Kritik zu üben. Es lag mir wahrlich vollends ferne, von Vorneherein an der Zuverlässlichkeit seiner Angaben zu zweifeln; vielmehr brachte ich gerade dieser wissenschaftlichen Leistung pietätvoll meinen wärmsten Dank entgegen, zumal sie es war, die mich anregte, das von Knabl begonnene Werk fortzusetzen. Doch als ich, nach vorhergegangenem

eifrigen Studium der peutingерischen Karte und der Itinerarien darangehen wollte, die übrigen römischen Verkehrsstränge Unter-Steiermarks zu erforschen und die von Knabl behandelte Strecke vorerst wiederholt durchwanderte, um für mein Vorhaben wünschenswerthe Anknüpfungspunkte zu finden: da kam ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung zur Ueberzeugung, dass er irre gegangen ist!

Bevor ich jedoch an die Darlegung der Gesammtergebnisse meiner archäologischen Forschungen in Unter-Steiermark gehe und auf Grund derselben die Ansichten Knabl's eingehend beurtheile, halte ich es für nöthig, den Standpunkt klarzulegen, welchen ich in der Frage des römischen Strassenwesens überhaupt einnehme.

Will man bezüglich des in einer der einstigen römischen Provinzen bestandenen Strassennetzes Klarheit gewinnen, so ist es vorerst nöthig die Forschung auf eine gesunde Methode zu gründen, um durch diese sodann zu einem System zu gelangen. Es kann nur zur Verwirrung führen, statt Klarheit und Einsicht zu bringen, wenn man alle in der römischen Zeit in einer Provinz bestandenen Verkehrsadern in einen Topf wirft, d. h. kurzweg unter dem Namen Römerstrassen zusammenfasst, ohne deren Eigenart und einstige Bedeutung in Betracht zu ziehen. Wir müssen sie also von diesem Gesichtspunkte aus ordnen, d. h. in ein System bringen.

Zu diesem Zwecke hat man nach meinem Dafürhalten auf verschiedene Umstände wohl zu achten.

1. Die uns von den Alten überlieferten sogenannten Itinerarien oder Reiseführer bieten uns keineswegs das ganze in einer römischen Provinz bestandene Strassennetz, sondern sie haben einzig nur Reise- oder Marschrouten im Auge. Es muss also unser Streben zunächst darauf gerichtet sein, diese von den Itinerarien uns überlieferten Routen festzustellen, und sie unter dem Namen

Itinerarrouten von den übrigen Fahrlinien zu unterscheiden.

Dass Knabl diese Umstände übersah, das war sein erster Fehler.

2. Muss man die peutingерische Karte (tabula Peutingeriana) richtig zu lesen verstehen, was, wie bei manchen Anderen, die über das römische Strassenwesen geschrieben, auch bei Knabl nicht zutrifft; das war sein zweiter Fehler.

3. Die peutingерische Karte ist höchst primitiv angelegt, im Terrain gibt sie uns keinen Führer ab; der Forscher ist hier einfach auf seine klaren Sinne angewiesen. Der Umstand, dass die wenigsten Forscher auf dem in Rede stehenden Gebiete — selbst wenn sie zu der unumgänglich nöthigen Einsicht gekommen sind, dass derlei Fragen nicht in der Studierstube, sondern einzig nur unter freiem Himmel gelöst werden können — es nicht verstanden haben im Terrain richtig zu schauen, dann zu denken, hierauf zu combiniren, und endlich zu schliessen: dies hat viele Irrthümer zur Folge gehabt. Mit Anderen theilt Knabl auch diesen Fehler; er lässt sich weniger vom Terrain, als von den römischen Meilensteinen leiten, die doch nur erst in zweiter Linie in Betracht kommen dürfen.

4. Setzt sich das römische Strassennetz einer Provinz oder eines Landes aus Itinerarrouten, Heeres- und Vicinalstrassen zusammen, zwischen welche noch Saumwege sich einschieben. Die ersteren zwei sind viae publicae, d. h. Staatsstrassen.

5. Die Itinerarrouten wie die Heeresstrassen sind in unserem Lande, insofern es die Bodenverhältnisse nur irgend gestatten, acht gewöhnliche Schritte, d. i. vier römische passus, breit; dagegen erscheint die Wegtafelbreite der Vicinalstrassen auf fünf gewöhnliche Schritte beschränkt.

6. Wie die Itinerarrouten wurden auch die Heeresstrassen vermessen und die Abstände von je 1000 passus durch hohe Steine — Meilensteine — markirt. Da-

gegen waren die Vicinalstrassen unvermessen, entbehrten darum auch der Distanzangaben.

In Folge der Unkenntniss dieser Thatsachen beging Knabl eine Reihe von Irrthümern, auf die ich aber im Zusammenhange erst nach Behandlung der von mir festgestellten Itinerar-Routen, Heeres- und Vicinalstrassen eingehen werde.

7. Die Lage römischer Strassenstationen. Die Bestimmung der Lage römischer Stationen ist bei Behandlung eines römischen Strassenzuges eines der schwierigsten Capitel. Es würde meinem vorliegenden Zwecke widersprechen, wenn ich mich schon hier in eine Erörterung dieser heiklen Frage einlassen wollte; nur so viel will ich bemerken, dass ohne genaue vorherige Feststellung des Laufes eines römischen Strassenstranges, sowie dessen Charakters, ein derartiges Unternehmen gewöhnlich ein Unsinn ist. Es mag sein, dass man durch scharfsinnige Combinationen die eine oder andere Station richtig feststellt; das ist dann nur ein guter Zufall, aber nicht ein Forschungsergebniss. Gewiss dagegen ist, dass die Strassen die sichersten Wegweiser zu alten, mitunter längst vom Erdboden verschwundenen Culturstätten sind, und ich werde weiter unten nach Behandlung der Itinerar-Routen und Heeresstrassen Gelegenheit nehmen, dies an zwei Beispielen, an Gonobitz und Haidin darzuthun. Was speciell die von Knabl in seiner Schrift behandelten Stationen anlangt, so werden seine vermeintlichen Resultate bei dem Wegfalle aller von ihm aufgestellten Prämissen natürlich gegenstandslos.

8. Die Fixirung der erforschten Verkehrslinien. Sollen die Forschungsergebnisse auf diesem Gebiete Vertrauen erwecken, ja überzeugen und für die Folge, wenn die vorschreitende Cultur oder der Zahn der Zeit jede Spur ihres einstigen Laufes im Terrain verwischen — ihren bleibenden Wert haben; so muss deren Feststellung auf Karten erfolgen, welche die grösstmöglichen Terraindetails und diese überdies in möglichst correcter Form geben: das sind bei uns nur die Specialkarten des österreichischen

Generalstabes. Wer diese zur Grundlage seiner Strassenforschungen nimmt, wird von vorneherein gezwungen sein von Kilometer zu Kilometer emsig die Strecken zu begeben und die Ergebnisse seiner Studien an Ort und Stelle in die Karte einzutragen; ein sogenanntes Beiläufig-Arbeiten, das so sehr beliebt ist, schliesst diese Methode, glücklicherweise zum Vortheile der Wissenschaft, vollkommen aus.

So gewonnene Karten bieten Jedem, der von ihnen Einsicht nimmt, die beste Handhabe, um die Gewissenhaftigkeit der Forschung zu erproben.

9. Ferner halte ich es im Interesse der Klarheit und Uebersichtlichkeit für geboten, die erforschten Verkehrsstränge nach deren Charakter oder Wert durch Farben von einander zu scheiden.

10. Werden auf solchen Karten auch alle bis zu deren Ausarbeitung erforschten, der römischen Zeit angehörenden Culturstätten etwa in der Weise ersichtlich gemacht, dass man z. B. für Ansiedlungen eine rothe, für Grabstätten eine blassgelbe Farbe wählt; — so wird eine solche Karte im Bilde ein bedeutendes Stück römischer Culturgeschichte für Den bieten, der ein solches Kartenbild zu lesen, dabei sachgemäss zu denken und hernach vernünftig zu schliessen versteht.

An diesen Grundsätzen will ich festhalten und bin überzeugt, dass sie wesentlich dazu beitragen werden, unsere bisher geradezu erschreckend geringe Kenntniss von dem römischen Geschichtsleben der Steiermark in erfreulicher Weise zu vermehren.

Forschungsergebnisse.

In erster Linie beziehen sich dieselben auf die römischen Strassen, und zwar auf die Itinerarrouten, Heeresstrassen, Vicinalstrassen und Saumwege; in zweiter Linie aber müssen auch die Culturstätten in Betracht gezogen werden, die ich gerade durch die Sicherstellung der grossen römischen Verkehrslinien auffand.

A.

Die Itinerar-Routen in Unter-Steiermark.

1. Die Route Celeia-Poetovio-Sabaria.

Dieser Strassenstrang geht von Cilli aus nicht nach Norden, sondern nach Osten und zwar über Tüchern, St. Primus, Brezje, den Slombach, Vrtoše, Erlachstein, St. Marein, den St. Rochus- und Lešeberg, durch Kačidol (auch Bärenthal genannt) nach Podplat, über den Gabernik-Sattel nach Pöltschach, Studenitz, Maxau, Stattenberg, Pečké, Sésterše, und gelangt westlich von Maria-Neustift zur Monsbergs-Pettauer Bezirksstrasse, von wo ab sie dieser bis Haidin hin als Untergrund dient.

Von Haidin an hält sie sich vorerst auf der Höhe der Felder, gelangt dann westlich von dem St. Rochushügel wieder zur genannten Bezirksstrasse, von der sie sich im Dorfe Ober-Rann ab und zur Eisenbahnbrücke, die über die Drau führt, wendet.

Oestlich von dem heutigen Draulaufe vermochte ich ihren Zug noch nicht aufzufinden; denn weit mehr als anderswo hassten in diesem Gebiete die Elemente das Gebilde der Menschenhand. Drau, Grajena, Ragosnitz und Pesnitz haben in ihrer Zerstörungslust das einstige Terrain in unglaublicher Weise verändert. Inmitten solcher Verwüstung steht der Forscher rathlos, fast verzagend da. Neuer Muth zu fernem Beginnen beseelt ihn vielleicht, wenn er es nicht unterlässt, in hehrer Stimmung dem Bacchus ein reichliches Libamentum darzubringen. Erhört der Gott des Sterblichen Flehen, so werden sich seine Sinne schärfen und wohl mag es dann, zumal ob Ariadnens Fürsprache, ihm gelingen, den rothen Faden zu finden.

Erst von Moschganzen ab kam ich der in Behandlung stehenden Verkehrsader wieder sicher auf die Spur. Sie läuft von da über Tergovič (Altenmarkt bei Gross-Sonntag), den Mihovecberg nach Friedau, hält sich weiter an den Südhang des Kulmberges, berührt in der Folge Alt-Maierhof und er-

reicht bei der Mühle am Trnova-Bache die Ostgrenze der Steiermark.

Auf ungarischem Boden ihr zu folgen, lag ausser der mir gestellten Aufgabe; nur so viel sei erwähnt, dass sie auf diesem Gebiete nach Sabaria (Steinamanger) und dann weiter nach Carnuntum zog, welch' letzteres die mächtigste römische Grenzfestungsstadt gegen die stets kampflustigen Germanen an der Donau war. Von da nahm dieser Reichsstrassenstrang die Richtung nach Vindobona, wo er, gleich der Itinerar-Route Celeia-Virunum, sein Endziel hatte.

2. Die Route Celeia-Virunum.

Diese Route nimmt von Cilli aus die Richtung nach Norden, berührt St. Margarethen und das Schloss Weichselstätten (bei Hochenegg), von dem nordöstlich sie den Bogen, welchen die nach Gonobitz laufende Reichsstrasse bildet, gegen Ivenca hin durchschneidet und von da an mit derselben auf gleicher Trasse über Sternstein zum Weissenbach (beli potok) gelangt. Hier wendet sie sich nach Norden in das wildromantische Gebirge, und zwar gegen die Burgruine Lindeck. Nahe dem Burgberge wendet sie sich nach Westen und durchzieht die Schlucht, welche der Kozjak und Stenicberg bilden, worauf sie in das enge Thal der Kötting kommt, und in demselben dem Markte Weitenstein zustrebt. Weiter fällt ihre Bahn mit der nach W.-Graz führenden Bezirksstrasse zusammen; auf dem Lošberge jedoch trennt sie sich von ihr in nordwestlicher Richtung, bestreicht hierauf den Nordhang des Margarethenberges, wonach sie wieder zur vorgeannten Bezirksstrasse gelangt und mit ihr auf eine längere Strecke gegen Westen zieht. Südöstlich von St. Florian verlässt sie dieselbe abermals, durchzieht das eben erwähnte Dorf, umschlingt die Ost-, Nord- und Westseite des Turjakberges, worauf sie St. Leonhard, St. Achaz, Ober-Douže, Werde (Berde), endlich Golava buka berührt, dann sich den nördlichen Höhen zuwendet und auf das herrlich gelegene, von der Natur befestigte Plateau von Gallen-

hofen-Lechen gelangt, von wo sie nach der Nordseite der Stadt W.-Graz hinabsteigt. Ihre fernere Richtung schlägt sie über die Nordseite des Progel ein und gelangt an dessen Westfusse, bei dem Anwesen des Hanšič, zur Secniča. Im folgenden Schabengratzer-Graben bleibt sie bis nahe seinem Westende in der Tiefe, steigt dann den steilen Berghang zum Gehöfte des Cofel hinan, wo sie die steirische Grenze gegen Kärnten hin überschreitet und sich nach Köttelach hinabsenkt.

Ihren weiteren Lauf nach Globasnitz, dem Juenna der Itinerarien, und von da nach Virunum (auf dem Zollfelde in Kärnten) genau festzustellen, muss den emsigen Geschichtsforschern des freundnachbarlichen Kärntnerlandes überlassen bleiben.¹

3. Die Route Poetovio-Sirmium.

Sie nahm ihren Ausgang im südöstlichen Theile des heutigen Dorfes Haidin bei Pettau und lief zunächst nach St. Veit an der Drau, meinem bisherigen, wohl begründbaren Dafürhalten nach, der Stätte des römischen Winterlagers von Poetovio,² bevor Kaiser Trajan auf

¹ Wohl erst im Mittelalter, wann diese römische Strasse am Südhang des Bachers wegen Mangels nöthiger Pflege und in Folge hereinbrechender Bergwässer mitunter schwer befahrbar geworden, hatte sich der Verkehrstrieb von St. Achaz nach der Gegend von W.-Graz hin in der Ebene, durch den allmählich gelichteten Urwald einen Weg geschaffen, aber nicht durch künstliche Anlage, sondern denselben auf dem Urboden sich einfach erfahren. Er ist streckenweise rechts, streckenweise links von der heutigen, von Weitenstein und Wöllan nach W.-Graz laufenden Bezirksstrasse als breiter, mit unter tiefer Graben sichtbar. Dieser Fahr- und zugleich auch Saumweg mündete, weil näher gelegen als die Itinerarroute, in die Vicinalstrasse ein, welche über Altenmarkt nach Kärnten führte. Selbstverständlich ist es, dass man von ihm ab bei dem heutigen W.-Graz auch zur Itinerarroute, wie auch nach U.-Drauburg gelangen konnte.

Dieser eben besprochene Fahrweg ist demnach als jener Verkehrsstrang anzusehen, der in dieser Gegend das Mittelalter mit der Neuzeit verbindet.

² Hiefür die Beweise beizubringen muss ich mir für eine andere Gelegenheit vorbehalten.

dem Haidinerfelde die **Colonia Ulpia Traiana Poetovionensis** ins Leben rief.

Von St. Veit ab ging diese Route anfangs auf heute von der Drau verschlungenem Boden gegen Ankenstein und Sauritsch. Jenseits unserer südöstlichen Landesgrenze, also bereits auf kroatischem Gebiete, fand ich ihre Spuren südlich vom Schlosse Križovljan.³

Die Routen Celeia-Poetovio und Poetovio-Sirmium bilden einen merkwürdigen Gegensatz zu einander. Während die Route Celeia-Poetovio und umgekehrt ein Theil des Weges ist, auf dem ein grosses politisches, wie auch Verkehrsleben von Rom her nach der Donau hin und zurück sich bewegte, repräsentirt die Route Sirmium-Poetovio, ausser dem regen Wechselverkehre, vorwiegend die Lebensader für das in der römischen Kaiserzeit in dieser Richtung gegen die Alpenländer hin sich immer mehr entwickelnde Christenthum.

War Rom für das Gesamtreich, und somit auch für Oberpannonien, als dessen Vorort Poetovio lange erscheint, das Staatscentrum, so ist Sirmium, ausser dass es der militärische Angelpunkt für die mittleren Donauländer war, die Metropole des kirchlichen Lebens nicht allein für Pannonien, sondern bis tief nach Noricum hinein.

Diese Bedeutung behielt Sirmium, bis die Stürme der Völkerwanderung auch dies gewaltigste römische Bollwerk an der Save zu Falle brachten.

B.

Heeresstrassen.

1. Die Heeresstrasse von Celeia nach Flavium Solvense.⁴

Diese zweigt von der Itinerarroute Celeia-Virunum bei dem vorgenannten Weissenbache (beli potok) nach Osten ab, während die Virunenser Linie, wie bereits dargethan wurde,

³ Möge die königliche Akademie der Wissenschaften in Agram von hier ab deren weiteren Verlauf bis nach Sirmium hin feststellen lassen!

⁴ Auf dem Leibnitzer Felde, südöstlich vom Markte Leibnitz, gelegen.

nach Norden, gegen Lindeck aufsteigt. Die Solvenser Heeresstrasse führt in „die Eng“, wo ich, nördlich von dem heutigen Reichsverkehrsstrange eine noch wohl erhaltene, vortrefflich gemauerte römische Brücke entdeckte, von deren Vorhandensein Knabl keine Kenntniss hatte; ein Beweis, dass ihm hier die Richtung der heutigen Reichsstrasse beirrte.

Von dem mittageitigen Ausgange der hierauf folgenden huda luknja an, durch die, d. h. vielmehr über die Knabl den Lauf der Militärstrasse nach Poetovio gefunden zu haben glaubte, bildet die Solvenser Heeresstrasse die Grundlage der sogenannten, über Unter-Bukóle und Pólana nach Gonobitz führenden alten Reichsstrasse.

Von hier ist mir über ihren Zug nur bekannt, dass sie östlich von Gonobitz mit der heutigen Reichsstrasse nicht zusammenfällt, sondern sich der Hügellandschaft zwischen Unter-Grušoje und Brezje zuwendet und erst östlich von dem Losnitzbache (Losnica) wieder mit derselben zusammentrifft, von da an aber bis W.-Feistritz ihren Unterbau bildet.

Von W.-Feistritz hin gegen Flavium Solvense habe ich sie noch nicht erforscht.

2. Die Heeresstrasse von Virunum nach Poetovio.

a) Die Linie Weitenstein, Preloge, Kreuzberg, Gonobitz;

b) Die Linie Weitenstein, Preloge, Triebhof, Dobjehof, Gonobitz.

a) Die erstere nimmt von der Virunenser-Itinerarroute in Weitenstein ihren Ausgang und führt über Preloge, an Stranitzen vorbei über den Kreuzberg nach Gonobitz.

Diesem Strassenzuge gehören die römischen Meilensteine vom Kreuzberge und von Stranitzen an, welche Knabl irrthümlicherweise für den Strang Celeia-Poetovio in Anspruch nahm.

Da jedoch, wie ich mit voller Sicherheit feststellen konnte, grosse Terrainbewegungen zwischen Preloge und Gonobitz diese Strasse an mehreren Stellen verschütteten

oder gar zerstörten und bei den örtlichen Verhältnissen deren Stillstand nicht abzusehen war; so sah man sich bemüssigt, die Strasse von Preloge an zu überlegen. Die nun gewählte Linie führte:

b) über Triebhof, Javnik, Dobjehof nach Gonobitz, wo sie in die Solvenser Heeresstrasse einmündet, die sie bis südwestlich von W.-Feistritz benützt. Hier aber trennt sie sich von ihr und steigt zum sogenannten Exercierplatze auf, und gelangt, dessen südlichen Theil durchschneidend, über heutige Acker- und Wiesengründe zur Feistritz und übersetzt dann den Bergsattel östlich vom Gabrielenhof.

Hierauf durchzieht diese Heeresstrassenader das feuchte Thalgebiet der Devina und tritt in den Wellenik- (Belenik-) Wald ein, durch den sie nach Osten hin die Richtung nimmt.

Ihr weiterer Lauf ist südlich vom Schlosse Pragerhof; bei dem ersten Bahnwächterhause nördlich der Station Pragerhof unterfährt sie den Bahnkörper, nimmt dann ihre Richtung über Strasgoinzen und nördlich von Schinkóla. Nordöstlich vom letztgenannten Dorfe mündet sie in die heutige Bezirksstrasse Pragerhof-Pettau ein, deren Unterlage sie bis Haidin bildet.⁵

Von Haidin, d. h. der römischen Colonialstadt Poetovio ab, fand sie, nachdem die Drau ihr Bett bei Haidin verlassen und östlich von der Vušičhöhe sich ein neues gegraben hatte, in gerader Richtung ihre Fortsetzung über Kofin, den Vušič-, jetzt Parz-Meierhof und gelangte nach Uebersetzung der Drau in der Nähe der heutigen Dominikanerkaserne zu Pettau⁶ in die römische Civilstadt Poetovio.

⁵ Im Gebiete von Strasgoinzen-Schikola fand ich einen ornamentirten marmornen Römerstein, der seiner Zeit bei Bestimmung der Provinzgrenzen zwischen Noricum und Pannonia superior sich als höchst werthvoll erweisen dürfte.

⁶ In dieser Richtung sind auf dem heutigen rechten Ufer der Drau im Wiesengrunde noch Reste von Brückenpfeilern vorhanden.

3. Der Heeresstrassenzug von St. Peter im Bärenthal nach Rohitsch.

Auch von der Itinerarroute Celeia-Poetovio zweigt eine Heeresstrasse ab, und zwar in Kačidol oder Bärenthal östlich von St. Marein. Sie nimmt die Richtung gegen St. Peter in Kristan vrh, hält sich vorerst auf der Höhe des Terrains, senkt sich hierauf nach Ceste hinab, steigt dann nach Heil. Dreifaltigkeit auf und gelangt nun östlich von Heil. Kreuz bei Sauerbrunn zur Bezirksstrasse, die von Pölschach kommt und nach Rohitsch und Krapina führt. Weiterhin kenne ich ihren Lauf noch nicht.

Soviel vorläufig über die römischen Itinerarrouten und Heeresstrassen im steirischen Unterlande. Es sollte nun die Besprechung der Vicinalstrassen daselbst an die Reihe kommen. Bevor ich mich jedoch diesen zuwende, obliegt mir, dem oben gegebenen Versprechen gemäss, beispielsweise zu zeigen, dass die römischen Strassen auf alte Culturstätten hinleiten, deren Bestand dadurch auch in Fällen erweislich wird, wenn solche längst vom Erdboden, ja sogar aus der Erinnerung der Menschen geschwunden sind; — über die vielleicht bereits der Pflug neuem Leben die Bahnen zieht, oder der Wald seinen Ruhe athmenden Schatten ausbreitet.

Eine Stätte solcher Art ist das Ackergebiet westlich von Gonobitz. Dies wird im Süden von dem Celeia-Flavium-Solvenser (heute alte Reichsstrasse genannt), im Norden dagegen von dem Virunum-Poetovienser (die neue Reichsstrasse) Heeresstrassenstränge begrenzt; beide vereinigen sich an dem Ostende dieses Feldercomplexes.

Mit Naturnothwendigkeit konnte ich daher annehmen, dass dieses, einst von zwei, aus verschiedenen Richtungen kommenden Heeresstrassen umschlossene Flurgebiet in römischer Zeit eine Ansiedlung getragen habe. Wenige Stunden, die ich der Begehung dieses Bodens widmete, genügten an Stelle zuversichtlicher Vermuthung die volle Gewissheit zu erlangen: Römische Ziegelfragmente lagen

theils an Ackerrainen, theils im bebauten Lande; nach Aussage der dortigen Grundbesitzer stösst man beim Pflügen auf altes, sehr festes Mauerwerk — und es ist nicht unmöglich, dass die lebensgrosse marmorne Löwenfigur, welche ich im Schlossgarten zu Gonobitz unter üppigem Gebüsch entdeckte, von daher stammt.

Auf die besondere Frage, wie es denn möglich sei und noch dazu in so kurzer Zeit die Bedeutung zu ergründen, welche dieses Gebiet in der von uns so fernab liegenden römischen Epoche gehabt hat, kann ich nur erwidern: Nicht anders als, abgesehen von aufmerksamen und eingehenden Terrainstudien, durch Erforschung der römischen Verkehrsverhältnisse! Doch damit soll man sich nach meiner Meinung hierorts noch nicht zufrieden geben. Diese in Verhandlung stehenden Strassenbahnen, also sowohl die gegen Cilli, wie auch jene nach dem Triebhofe hin, (ja auch die einstige über den Kreuzberg) laufen in der Folge über so steile Berghöhen, dass schweres Fuhrwerk ohne Vorspann nicht ans Ziel kommen konnte. Da nun ob der localen Verhältnisse gerade von der in Rede stehenden Ansiedlungsstätte aus der Vorspanndienst erfolgen musste, so dürften Tiefgrabungen, wenn irgendwo in Steiermark, an dieser Stelle uns entweder ein Standbild, oder ein Relief aus Marmor liefern, das die in unseren Alpenländern viel verehrte Epóna, der Schutzgöttin der Zug- und Lastthiere, zum Gegenstande hat; ja selbst eine Motivtafel an diese Gottheit wäre für die Wissenschaft ein reicher Gewinn. Aber noch weitaus schwerwiegendere Belege für meine ausgesprochene Ansicht betreffs der römischen Strassen als Culturstättenweiser bietet die Gegend von Haidin bei Pettau.

In dem Doppeldorfe Ober- und Unter-Haidin fand ich, dass die Itinerarroute Celeia-Poetovio und die Virunenser Heeresstrasse sich hier am meisten nähern, und überdies die Itinerarroute Poetovio-Sirmium in Unter-Haidin ihren Ausgangspunkt hat:

daraus musste der Schluss gezogen werden, dass wir die römische Colonie Poetovio nicht auf dem Boden des heutigen Pettau, sondern im Gebiete von Haidin zu suchen haben.

Nachdem ich ferner den Lauf der Drau bestimmt hatte, den sie in frühromischer Zeit genommen, weiters mich hierorts eingehenden Terrainstudien unterzogen und hiebei u. A. sogar einen Theil der römischen Stadtmauer gefunden hatte; — da wurde mir vollends klar, dass die Colonia Ulpia Traiana Poetovionensis auf dem Haidinerfelde und dem Boden des Dorfes Unter-Haidin gestanden hat. Dieselbe war demnach im Süden von der Itinerarroute Celeia-Poetovio-Sabaria, im Norden von der Virunenser Heeresstrasse, im Osten von dem Hauptarme der Drau begrenzt.

Nun lag mir viel daran, auch die Nekropole dieser Stadt ausfindig zu machen. Ich will der Kniffe nicht näher gedenken, derer ich mich zu diesem Zwecke bediente, sondern nur kurz die Ergebnisse meiner diesbezüglichen Studien hervorheben. Die grosse Ruhestätte liegt nördlich von der Stadt, und zwar entlang der Virunenserstrasse und steigt nach Westen hin zu dem Plateau von Ober-Haidin auf, wo sie diese Strasse auf beiden Seiten weithin begleitet. Die volle Gewissheit von der Richtigkeit dieser meiner Ansicht verschaffte ich mir dadurch, dass ich sowohl auf dem Haidinerfelde, wie auch auf dem genannten Plateau an verschiedenen Stellen Grabungen vornahm und hiebei über zweihundert Gräber aufdeckte.

Meine Studien und Grabungen östlich von der in Rede stehenden Stadt und dem einstigen Hauptarme der Drau, nämlich: auf den Ackergründen des Schilcher, Kralj, Neubauer, Senekowitsch, Frau Gracher, Pleteršnik (vulgo Jošt), Šerona, ferner Sondirungen auf dem vormals Vušič-, jetzt Parz'schen Meierhofgrunde, wo ich altes Mauerwerk, stellenweise fast zu Tage stehend, fand, — haben gezeigt, dass der Hügelrücken, welcher vom linken Ufer der alten Drau nach Osten hin sich erstreckt und zur herrlich gelegenen Vušič-

höhe ansteigt, sammt seiner südlichen Abdachung, ferner das ganze an der Mittagseite daran grenzende Ackerland nebst den Bauflächen von Ober-Rann als das Gebiet der villae suburbanae und der dazu gehörenden Begräbnisstätten ihrer einstigen Bewohner anzusehen ist. Diese ausgedehnte Culturstätte wurde demnach im Westen von der alten Drau, im Norden von der Virunenser Strasse in ihrer Fortsetzung nach der Neustadt Poetovio,⁷ im Osten von einem Arm der Drau und im Süden von der Itinerarroute begrenzt, welche, wie bereits oben dargelegt wurde, von der **Militärstadt Poetovio** in östlicher Richtung lief und Sabaria zum Ziele hatte. In dem so begrenzten Rayon treffen wir heute die Fluren Kofin und Ober-Rann, aber auch den sagenumwobenen St. Rochushügel.⁸

Die vorgenannten villae suburbanae oder Vorstadtvillen bildeten sonach das Bindeglied zwischen der römischen **Militärstadt** oder **Colonie Poetovio** und der auf dem Boden des heutigen Pettau aus einer vorrömischen, nicht unbedeutenden Ansiedlung sich entwickelnden **Civil- oder Neustadt**⁹ gleichen Namens.

⁷ Auf der Vušičhöhe reichen die römischen Ansiedelungen nach Norden hin über diese Strasse hinaus.

⁸ Aus Gründen, die ich bei einer anderen Gelegenheit darlegen will, halte ich diesen Hügel für eines der ältesten und interessantesten historischen Denkmale aus der Römerzeit, keineswegs also, wie die Volkssage berichtet, für das Grab des Hunnenkönigs Attila, der ja in der Theiss höchst vornehm zur Ruhe gebettet wurde.

⁹ Die reichlichen Funde an Smaragd-, Gold-, Silber-, Bronze-, Bernstein-, Glas- und Beinschmuck, an Gefässen verschiedener Art bis herab zu grauem Thongeschirr und Ziegeln mit und ohne Stempel, welche ich bei meinen Grabungen zu Tage förderte, übergab ich dem steiermärkischen Landesmuseum, wo sie, — mit Ausnahme der gleichfalls bei dieser Gelegenheit gefundenen Römersteine und des dritten von den entdeckten Bleisärgen — bereits insgesamt ihre Aufstellung gefunden haben. An die Hebung der Mosaikfussböden jedoch, auf die ich bei meinen archäologischen Arbeiten im Bereiche der villae suburbanae (wie z. B. auf den Aeckern der Grundbesitzer Jošt und Šerona)

So sieht man, dass zu vernünftiger, gründlicher und methodischer Forschung auf archäologischem Gebiete in gar mancher Beziehung die genaue Kenntniss der römischen Strassen eine unerlässliche Vorbedingung ist.

Noch sei mir gestattet einer herrlichen Kraftleistung aus römischer Zeit zu gedenken, deren Reste ich so glücklich war anzufinden. Es ist dies eine Wasserleitung, welche der Colonie Poetovio angehörte und vielleicht weiterhin durch Röhrenleitung auch den erwähnten Villen zu Gute kam. Sie hat in Frauehim, am Osthange des Bachergebirges, ihren Ausgangspunkt und läuft als gemauerter, unterirdischer Canal südlich von Braunschweig und nördlich von St. Kunigund durch das Draufeld und zieht sich dann in das Haidinerfeld hinab. Würde dieser Canal in seinem ganzen Laufe aufgedeckt, in Stand gesetzt und mit der in Frauehim reichlich vorhandenen Wassermasse neu belebt, er wäre für dieses wasser-

stiebs, konnte ich dagegen wegen der Unzulänglichkeit der mir zu Gebote gestandenen Mittel nicht gehen. Künftige Forscher in dem Gebiete dieser Vorstadtvillen möchte ich, ausser auf die vorgenannten Ackergründe und den Flurbesitz des Floriancič in Ober-Rann, welcher gegen Süden hin an die Itinerarroute Poetovio-Sabaria grenzt, ganz besonders auf den Šerona-Acker, der westlich von den sogenannten Vuščičgründen liegt, aufmerksam machen. An dieser Stätte sollen Grabungen nur unter Leitung und Aufsicht sachverständiger Archäologen und überdies mit grosser Umsicht vorgenommen werden, da hier alle Fundumstände und Details genau zu beachten sind; denn ich halte nach den bisher vorgenommenen Grabungen, wobei unter Bautrümmern menschliche Skelette in verschiedenen, wie durch eine plötzliche Geistesverwirrung herbeigeführten Lagen, ferner Maulthier- und Pferdegerippe gefunden wurden, dafür, dass dieses Anwesen durch ein Erdbeben zu Grunde gegangen ist! Erweist sich meine Vermuthung als zutreffend, dann haben wir darin einen höchst werthvollen Beitrag zur Geschichte der Veränderungen nicht allein in dem engeren Bezirke von Poetovio, sondern für die ganze Gegend. Wenn überdies allfällige Münzfunde innerhalb dieser Ruinen genaue Beachtung finden, so dürfte sich auch die Zeit, wenigstens annäherungsweise bestimmen lassen, wann nicht allein diese, sondern wohl auch ein grosser Theil der römischen Gesamtansiedlungen in weiterem Umkreise von solcher Katastrophe schwer betroffen worden ist.

arme Feld eine Segensader! Zugleich würde dadurch dargethan, dass archäologischen Forschungen mitunter, wie hier, auch ein ganz bedeutender praktischer Werth zukommt.

Nach diesen, wohl kaum zu missbilligenden Abschweifungen von der Reihenfolge in der Behandlung der einstigen römischen Verkehrsstränge wende ich mich nun den Vicinalstrassen zu.

C.

Vicinalstrassen.

1. Von der Heeresstrasse Celeia-Flavium-Solvense steigt westlich von Unter-Bukóle eine Vicinalstrasse nach Ober-Bukóle auf. Diese gelangt nahe dem Osthange des Kreuzberges zur älteren Heeresstrasse (von Weitenstein her), welche sie fast bis zur Fahrlinie benützt, die von der heutigen Reichsstrasse nach Rötschach führt, dann aber von der Virunenser Heeresstrasse in der Richtung gegen Radeldorf sich abwendet. Von hier an ist sie bis zum Exerzierplatze von W.-Feistritz jene Linie, die Knabl für die Militärstrasse von Cilli nach Pettau hielt.

2. Die besterhaltene von allen mir bisher bekannten Vicinalstrassen ist die, welche von Pragerhof bis Unter-Rann bei Pettau läuft. Sie zieht, soweit ich sie bisnun erforscht habe, von der Eisenbahnstation Pragerhof weg schnurgerade nördlich der Bahnlinie, und mit ihr parallel bis etwa in die Mitte der Theilstrecke zwischen den Wächterhäusern Nr. 8 und 9, wo sie den Bahnkörper unterfährt und auf dessen Südseite bis Unter Rann, und zwar bis zum rechten Ufer, welches die Drau in früh römischer Zeit hatte — weiterhin das Forscherauge erfreut.

3. Unbestimmt, ob von Wöllan oder Schönstein nach Norden aufsteigend, begleitet ein Vicinalstrang von Podgorje bis nordwestlich vom Feldenhof bei W.-Graz die Bezirksstrasse und wendet sich da nach Altenmarkt, übersetzt den Sattel des „Schlossberges“, welchen die Burgruine W.-Graz krönt, und vereinigt sich am Westfusse des Progel bei dem Gehöfte (vormals Wirthshause) des Hanšič mit der Itinerarroute Celeia-Virunum.

Um diese beiden Linien zu beherrschen, erstand im Mittelalter — ungewiss ob aus einem römischen Castell hervorgegangen — die Burg W.-Graz.

Die römischen Funde in Altenmarkt, wie dessen Name, haben bisher verschiedene Historiker und Archäologen veranlasst, die römische Itinerarroute durch diesen Ort zu führen. Die römischen Funde in Altenmarkt gehören der vorbesprochenen Vicinalstrasse, jene in Gallenhofen-Lechen der Route Celeia-Virunum an.¹⁰

Ob der Strassenzug von Gallenhofen-Lechen über Rottenbach und Pameč nach Unter-Drauburg eine Vicinal- oder eine Heeresstrasse war, das müssen spätere Erhebungen entscheiden.

4. Bacherer-Vicinalstrassen.

Zu den Vicinalstrassen gehören auch jene Verkehrslinien, die wie Saugadern von Stätten materieller Cultur sowohl Roh- wie Kunstproducte nach den Hauptverkehrssträngen leiteten. In dieser Beziehung hatte nach meinen bisherigen Forschungsergebnissen der Ost- und Südhang des Bachergebirges für das Culturleben während der römischen Zeit eine bisher kaum geahnte Bedeutung. Diese bezog sich nicht allein auf die Eisengewinnung, sondern auch auf die Ausbeutung der ausgedehnten Lager schönen Marmors, welche weithin das bei den Römern so beliebte vornehme Material für Monumente und Architekturwerke aller Art, wie auch für die vielen Meilensteine lieferten.

Ueberdies scheint mir, dass wir gerade auf dem Bachergebirge eine der Hauptstätten einheimischer Glasindustrie schon während der römischen Zeit zu suchen haben.

Aber auch blosses Baumaterial bezog man von diesem steierischen Wunderberge, worunter ausser Kalksteinen der Chloritschiefer (insbesondere für Gewölbbauten) obenan steht.

Nach all dem muss sachgemäss dem Bacher die nöthige Anzahl von Verfrachtlinien eigen gewesen sein, die wir mit vollem Rechte die Bacherer-Strassen nennen können,

¹⁰ Wie gar manche andere Vicinalstrasse, so dürfte wohl auch diese über Altenmarkt aus einem einstigen Saumwege hervorgegangen sein.

zu denen im weiteren Sinne in der Folge auch die Saumwege zu zählen sein werden.

Von Vicinalstrassen auf diesem Gebirge sind mir bisher zwei theilweise bekannt.

a) Die eine steigt östlich von Oplotnitz nach St. Hermagoras, zur Burgruine Köbel und zum Kapaunhof in der Richtung von Süden nach Norden auf; von da wendet sie sich nach Westen zum Südhang des Dreikönigkogels — einer Eisenerzlagerstätte — nach der Flur, welche die volkliche Benennung *namuti* (auf der Mauth) führt. Weiterhin verfolgte ich ihren Lauf nur bis zur Stelle, wo sie westlich von dem herrlichen Forellenteiche an den Črmlabach gelangt.

b) Der zweite Vicinalweg führt von Weitenstein aus nach Norden (und zwar als Grundlage der nach Rakovic laufenden Strasse) bis zur Počuvavnik-Keusche, Haus Nr. 17 in der Gemeinde Pak. Hier war, rechts von der Strasse, in römischer Zeit ein Schieferbruch, denn die im Jahre 1891 gefundenen Brechwerkzeuge, die unter abgegangener Gesteinsmasse lagen: ein Kelt, ein Weck (Keil, auch Zwickel genannt), der zum Spalten der Chloritschieferplatten diente und ein mächtiger Hammer — beweisen dies, und es ist gar wohl möglich, dass die Chloritschiefer, welche bei dem Baue der von mir entdeckten gemauerten römischen Brücke in der Eng in Verwendung kamen, von daher stammen.

An den gefundenen Brechwerkzeugen überrascht für die römische Zeit, dass sie insgesamt aus Bronze sind.¹¹

5. Die Drauwaldstrasse von Unter-Drauburg nach Marburg.

Es war nur eine Recognoscierungstour, die ich zu Beginn der letztjährigen Herbstferien in diese wildromantische Gegend unternahm; trotzdem gelang es mir festzustellen, dass that-

¹¹ Die Kenntniss von diesem Funde verdanke ich dem Herrn Anton Jaklin, Kaufmann in Weitenstein. Bei der käuflichen Erwerbung dieser hochinteressanten Objecte waren mir Herr Josef Zierngast, Oberlehrer, und Herr Alois Tischler, Gastwirth, beide in Weitenstein, in dankenswerther Weise an die Hand gegangen.

sächlich auch hier in römischer Zeit eine Verkehrslinie bestand und zwar durchweg auf dem linken Ufer der Drau; dass sie aber ob der ausserordentlichen Terrainschwierigkeiten wahrscheinlich keine Heeresstrasse, sondern nur ein Vicinalweg sein konnte, der Hauptverkehr darum auf die Itinerarroute an der Südseite des Bachergebirges angewiesen war. Nicht ausgeschlossen erscheint, dass von Unter-Drauburg oder W.-Graz ab, zumal vor Eröffnung der Drauwaldlinie, der Verkehr nach Poetovio und zwar mittelst Saumthiere auf dem Rücken des Bachers gegangen ist. Dieser meiner Vermuthung kommt auch die in dieser Gegend weit verbreitete Volkssage zu Hilfe, der zufolge entlang desselben eine römische Strasse bestanden habe.

Ich will hoffen, dass mir mein guter Genius während der diesjährigen Herbstferien, die ich hauptsächlich der Erforschung des Bachergebirges widmen will, auch hier den wahren Sachverhalt ergründen hilft.

6. Die Vicinalstrasse in Pölttschach führt aus diesem Dorfe in westlicher Richtung am Nordhange des sogenannten Schlossberges durch den Obstgarten der Gebrüder Hartner nach dem nahe gelegenen Ziegellehm-lager westlich vom Schlossberge, und beweist dieser Umstand, dass, wie heute, schon in römischer Zeit hier eine Ziegelei bestanden oder man doch Ziegellehm von hier bezogen hat.

Nun erachte ich es als am richtigen Platze, die Forschungsergebnisse Knabl's in ihrem Verhältnisse zum thatsächlich wahren Sachverhalte darzulegen.

1. Was Knabl eine Militärstrasse nennt, ist nirgends im gesammten römischen Strassensysteme eine spezifische Erscheinung, denn das waren alle viae publicae, d. i. Staats- oder Reichsstrassen.

2. Der von Celeia nach Poetovio führende Staatsstrassenstrang, welchen uns die Itinerarien als eine Reiseroute überliefern, hat eine ganz andere Richtung, als wie Knabl sie angibt; dieser Strang lief von Celeia aus nach Osten, aber nicht nach Norden.

3. Auf der von Knabl behandelten Linie treffen wir (mit

Ausnahme einer Unterbrechung von der huda luknja bis zum Kreuzberge, östlich von Stranitzen), ganz andere Verkehrsadern, von denen überdies keine direct den Zweck hatte, Celeia mit Poetovio zu verbinden.

Die von ihm als wahrer Militärstrassenzug von Cilli nach Pettau bezeichnete einstige Fahrlinie ist in Wirklichkeit:

a) Von Cilli bis zum Weissenbache zunächst die Itinerarroute Celeia-Virunum, bis dahin aber auch zugleich die Heeresstrasse, welche die claudische Colonie Celeia mit der flavischen Gründung Flavia Solva, auch (Oppidum) Flavium Solvense genannt, verband.

b) Vom Weissenbache bis südlich von der huda luknja ist sie, auf der gleichen Trasse mit der heutigen Reichsstrasse die Heeresstrasse nach Flavium Solvense, über die huda luknja aber, wo Knabl die Militärstrasse weiter gefunden zu haben glaubte, ging nie, auch nur irgendeine römische Fahrlinie.

Vom Kreuzberge bis südwestlich von Radeldorf ist Knabl's Militärstrasse die von Weitenstein her laufende ältere Virunenser Heeresstrasse.

c) Von seiner Abzweigung an, welche südwestlich von Radeldorf erfolgt, erscheint der von Knabl festgestellte Fahrstrang bis südwestlich vom Exercierplatze zu W.-Feistritz nur als Vicinalweg, wo er in die vereinte Flavium Solvenser und Virunenser-Heeresstrasse einmündet.

d) Vom W.-Feistritzer Exercierplatze bis Haidin repräsentirt der von Knabl behandelte Zug keine Reichs- oder Staatsstrasse direct von Celeia nach Poetovio, sondern ist derselbe der letzte Theil der Heeresstrasse, auf der man von Virunum, der Hauptstadt von Binnennoricum nach Poetovio, dem Sitze der Regierung von Ober-Pannonien, gelangte!

So sehen wir, dass die in Rede stehenden Darlegungen Knabl's vom Anfange bis zum Ende der Wahrheit nicht entsprechen. Trotzdem gebührt ihm das grosse Verdienst, in unserem Lande nicht allein der erste, sondern bisher auch der einzige Forscher gewesen zu sein, der erkannt hatte,

sächlich auch hier in römischer Zeit eine Verkehrslinie bestand und zwar durchweg auf dem linken Ufer der Drau; dass sie aber ob der ausserordentlichen Terrainschwierigkeiten wahrscheinlich keine Heeresstrasse, sondern nur ein Vicinalweg sein konnte, der Hauptverkehr darum auf die Itinerarroute an der Südseite des Bachergebirges angewiesen war. Nicht ausgeschlossen erscheint, dass von Unter-Drauburg oder W.-Graz ab, zumal vor Eröffnung der Drauwaldlinie, der Verkehr nach Poetovio und zwar mittelst Saumthiere auf dem Rücken des Bachers gegangen ist. Dieser meiner Vermuthung kommt auch die in dieser Gegend weit verbreitete Volkssage zu Hilfe, der zufolge entlang desselben eine römische Strasse bestanden habe.

Ich will hoffen, dass mir mein guter Genius während der diesjährigen Herbstferien, die ich hauptsächlich der Erforschung des Bachergebirges widmen will, auch hier den wahren Sachverhalt ergründen hilft.

6. Die Vicinalstrasse in Pöltschach

führt aus diesem Dorfe in westlicher Richtung am Nordhange des sogenannten Schlossberges durch den Obstgarten der Gebrüder Hartner nach dem nahe gelegenen Ziegellehm-lager westlich vom Schlossberge, und beweist dieser Umstand, dass, wie heute, schon in römischer Zeit hier eine Ziegelei bestanden oder man doch Ziegellehm von hier bezogen hat.

Nun erachte ich es als am richtigen Platze, die Forschungsergebnisse Knabl's in ihrem Verhältnisse zum thatsächlich wahren Sachverhalte darzulegen.

1. Was Knabl eine Militärstrasse nennt, ist nirgends im gesammten römischen Strassensysteme eine spezifische Erscheinung, denn das waren alle viae publicae, d. i. Staats- oder Reichsstrassen.

2. Der von Celeia nach Poetovio führende Staatsstrassenstrang, welchen uns die Itinerarien als eine Reiseroute überliefern, hat eine ganz andere Richtung, als wie Knabl sie angibt; dieser Strang lief von Celeia aus nach Osten, aber nicht nach Norden.

3. Auf der von Knabl behandelten Linie treffen wir (mit

Ausnahme einer Unterbrechung von der huda luknja bis zum Kreuzberge, östlich von Stranitzen), ganz andere Verkehrsadern, von denen überdies keine direct den Zweck hatte, Celeia mit Poetovio zu verbinden.

Die von ihm als wahrer Militärstrassenzug von Cilli nach Pettau bezeichnete einstige Fahrlinie ist in Wirklichkeit:

a) Von Cilli bis zum Weissenbache zunächst die Itinerarroute Celeia-Virunum, bis dahin aber auch zugleich die Heeresstrasse, welche die claudische Colonie Celeia mit der flavischen Gründung Flavia Solva, auch (Oppidum) Flavium Solvense genannt, verband.

b) Vom Weissenbache bis südlich von der huda luknja ist sie, auf der gleichen Trasse mit der heutigen Reichsstrasse die Heeresstrasse nach Flavium Solvense, über die huda luknja aber, wo Knabl die Militärstrasse weiter gefunden zu haben glaubte, ging nie, auch nur irgendeine römische Fahrlinie.

Vom Kreuzberge bis südwestlich von Radeldorf ist Knabl's Militärstrasse die von Weitenstein her laufende ältere Virunenser Heeresstrasse.

c) Von seiner Abzweigung an, welche südwestlich von Radeldorf erfolgt, erscheint der von Knabl festgestellte Fahrstrang bis südwestlich vom Exercierplatze zu W.-Feistritz nur als Vicinalweg, wo er in die vereinte Flavium Solvenser und Virunenser-Heeresstrasse einmündet.

d) Vom W.-Feistritzer Exercierplatze bis Haidin repräsentirt der von Knabl behandelte Zug keine Reichs- oder Staatsstrasse direct von Celeia nach Poetovio, sondern ist derselbe der letzte Theil der Heeresstrasse, auf der man von Virunum, der Hauptstadt von Binnennoricum nach Poetovio, dem Sitze der Regierung von Ober-Pannonien, gelangte!

So sehen wir, dass die in Rede stehenden Darlegungen Knabl's vom Anfange bis zum Ende der Wahrheit nicht entsprechen. Trotzdem gebührt ihm das grosse Verdienst, in unserem Lande nicht allein der erste, sondern bisher auch der einzige Forscher gewesen zu sein, der erkannt hatte,

dass Römerstrassenstudien zu jenen Capiteln der Archäologie gehören, welche, wenn sie zu wirklichen wissenschaftlichen Ergebnissen führen, statt nur ein Beiläufigresultat liefern sollen, nicht in der Studirstube, sondern einzig in dem sachbezüglichen Terrain getrieben werden müssen. Ueberdies erfordert es die Gerechtigkeit, anzuerkennen, und ich erfülle diese Pflicht mit wahrer Herzensfreude, dass in Knabl's Abhandlung einige römische Strassenzüge thatsächlich festgestellt erscheinen, nur hat er ihren Reichswerth nicht richtig erkannt.

Schliesslich sei der von Knabl geäusserten Ansicht, dass das heutige Haidinerfeld und das östlich benachbarte Anwesengebiet von Unter-Haidin in römischer Zeit das Draubett war, mit anderen Worten gegenüber gestellt, was ich vorhin, bezüglich der Lage der Colonia Poetovionensis gesagt habe: das Haidinerfeld, einschliesslich des westlichen Theiles der Dorfschaft Unter-Haidin, war die Stätte, wo Kaiser Trajan die nach ihm benannte Colonia Poetovio ins Leben rief; die Drau aber floss in ihrem mächtigeren Arme während der ersteren Zeit der Römerherrschaft am Ostfusse der Erdstufe vorüber, auf welcher die genannte römische Militärstadt lag. Von einer Wassermouth an der Stelle der Kirche St. Martin zu Ober-Haidin, welcher Knabl Erwähnung thut, kann daher keine Rede sein.¹²

D.

Saumwege.

Hat die Rücksichtnahme auf Saumwege vielleicht überhaupt nur einen problematischen Werth, da solche, welche schon in römischer Zeit vorhanden waren, sich sehr schwer von jenen unterscheiden lassen, welche erst im Mittelalter entstanden sind, so wird doch die Kenntniss von sehr alten oder überhaupt einst bestandenen Verkehrsadern dieser Art, einen wichtigen Fingerzeig für Jene abgeben,

¹² Die Entstehungsgeschichte dieses Irrthumes will ich in meiner grösseren, diesstättbezüglichen Abhandlung zur Sprache bringen.

welchen dereinst Eignung, Zeit und Mittel zu Gebote stehen und die von der Lust beseelt sind auf diesen Pfaden in das Dunkel der Vorzeit einzudringen. Denn wir dürfen nicht übersehen, dass einerseits römische Strassen vielfach auf altheimischen Weglinien, wozu ich insbesondere auch gar manche Strecken der späteren Vicinalstrassen rechne, aufgebaut wurden; und dass andererseits die Verfrachtung von Glaswaaren, Salz, Südfrüchten u. dgl., sehr häufig durch Säumer geschah, die, da auch ihnen schon Zeit — Geld war, Wegkürzungen suchten, schufen und aufrecht erhielten; und das sind die Saumwege.

Darum erachte ich es für angezeigt, in diese vorläufigen Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Untersteiermark auch jene Saumwege aufzunehmen, von deren einstigem Bestande ich mich durch Selbstbegehung überzeugt habe und die noch im Volksmunde als „römische Strassen“ fortleben. Es sind folgende:

1. Von der Celeia-Virunenserroute geht südlich von Hochenegg, nahe dem Dorfe Arzlin ein Saumweg nach Nord-Osten, und zwar zu einem Fahrwege erweitert, über den Sattel östlich vom Florianiberg in Hochenegg, und kommt in Ivenca wieder zur genannten Strassenroute. Er ist vielleicht die schon vorrömische Verkehrslinie, auf welcher man von Norden her nach dem noch nicht claudischen Celeia gelangte. Es ist darum nicht unwahrscheinlich, dass ich bei einer neuerlichen Begehung dieser Strecke und zwar von Arzlin, aus sie für eine Vicinalstrasse werde in Anspruch nehmen müssen.

2. Von St. Martin im Rosenthale her zieht ein, stellenweise tiefausgetretener Saumpfad nach Hochenegg; seine Ausgangsstelle von der Itinerarroute Emona-Celeia dürfte in der Nähe von Sachsenfeld zu suchen sein.

3. Von jenem Säumerwege, der vielleicht von Cilli oder westlich davon, oder von Hochenegg ab nach Norden führte, kenne ich bisher nur die Strecke von Bazališče bis St. Margarethen auf dem Lošberge, wo er die Celeia-Virunenserroute quert und sich nach dem Bachergebirge wendet.

4. Von der Itinerarroute Celeia-Poetovio zieht ein Saumweg, von dem ich noch nicht sagen kann, ob er südwestlich von Ponigl oder südlich von Hotunje seinen Anfang nimmt, über Tičevo, Lipoglava, Brenoš, Ober-Lubično und trifft westlich vom Schlossberge in Pöltschach auf die kurzstreckige Vicinalstrasse, mit der er in diesem Dorfe wieder in die Itinerarroute Celeia-Poetovio einmündet.

5. Westlich von Gonobitz, da wo die Celeia-Flavium-Solvenser Heeresstrasse von Polena her in die Ebene tritt, ging ein Saumpfad quer über die Virunenser Heeresstrasse, dann über die Koprivnica und die Dran gegen den Rosen- und Könighof, weiter am Süd- und Ostfusse der weitberühmten Gonobitzer Weinberge gegen Skalic, wo er aber in neuerer Zeit in die Weingartgründe einbezogen und so unkenntlich gemacht wurde. Weiter gelangte dieser Verkehrspfad wohl bei Markusdorf zur vorerwähnten Vicinalstrasse. Es ist wahrscheinlich, dass er weiterhin die Fühlung mit jener Vicinalfahrlinie hatte, welche östlich von Oplotnitz den Südhang des Bachers hinanstieg, da nur so ein triftiger Grund für seine Nothwendigkeit bestand.

Das sind, in knappen Zügen dargelegt, die Ergebnisse meiner archäologischen Studien, denen ich während der Herbstferien in den Jahren 1887 bis einschliesslich 1892 in unserem steierischen Unterlande oblag.

Eine eingehende Abhandlung über das römische Strassenwesen hier zu Lande, mit Rücksicht auf die von mir bezüglich der Stadt und des Gebietes von Poetovio gewonnenen Forschungsergebnisse behalte ich mir für den Zeitpunkt vor, wann ich das innerhalb des politischen Bezirkes (Civitas) unserer einstigen römischen Städte Celeia, Poetovio und Flavium Solvense bestandene Strassennetz wenigstens in seinem wichtigeren Theile erforscht haben werde.

In derselben will ich dann auch allen jenen Körperschaften und Persönlichkeiten, die meine Bestrebungen so sehr unterstützten und förderten, den schuldigen Dank abstatten.

Kleinere Mittheilungen.